

Klangkunstforum Park-Kolonnaden

Die ParkKolonnaden repräsentieren neben dem Sony-Center, dem DaimlerCrysler-Komplex und den Arkaden eines der großen Bauprojekte am Potsdamer Platz. Sie füllen das Areal südlich des vom Mythos der Großstadt Berlin befrachteten Platzes von der Stresemannstraße bis zum Reichspietschufer. Der HVB Projekt GmbH, ein Immobilienunternehmen der HypoVereinsbank-Gruppe, obliegt die Steuerung und Vermarktung des gesamten Projektes, an dem verschiedene Konzerne beteiligt sind. Die HVB Projekt GmbH ist es auch, die als finanzielle und fördernde Kraft hinter dem *Klangkunstforum* steht, das im April 1999 von seinem Geschäftsführer Hugo Gensler und dem Musikwissenschaftler Christoph Metzger initiiert worden ist.

Das *Klangkunstforum* versucht, den Gedanken des Forums in zweifacher Hinsicht auszufüllen: Zum einen als ein Forum für die noch junge Praxis der Klangkunst selbst. So etablierte und arrivierte Klangkünstlerinnen und Klangkünstler wie Christina Kubisch, Bernhard Leitner, Ulrich Eller, Hans Peter Kuhn und Andreas Oldörp haben hier dem Projekt seinen Einstand verschafft. (Sam Auinger und Bruce Odland werden ab 22. Mai dieses Jahres die erste Projektreihe beschließen.) Zum anderen werden auf diskursiver Ebene die klangkünstlerischen Arbeiten und die damit verbundenen, virulenten ästhetischen wie praktischen Fragen reflektiert. Bis jetzt fanden drei Diskussionsforen statt, in denen über die unterschiedlichen klangkünstlerischen Stile, Probleme der Vermarktung und der Präsentation von Klangkunst und über die Frage, inwieweit Berlin eine Stadt der Klangkunst sei, debattiert wurde.

Die HVB Projekt GmbH füllt mit dem *Klangkunstforum* ein bestehendes Vakuum, und zwar was die Vermittlung der Klangkunst ins öffentliche Bewußtsein betrifft. Aufgrund ihres ephemeren und ortsspezifischen Charakters läßt sie sich weder über die ausgetretenen Pfade der klassischen Konzertform verbreiten, noch dem musealen Modus vollständig anpassen. Hinzu kommt die katastrophale finanzielle Lage der öffentlichen Hand, die als Förderer neuer Kunst zunehmend ausfällt. Das Interesse der Klangkunst

am Raum, seinem jeweils spezifischen akustisch-visuellen Charakter, an der Atmosphäre von Orten korreliert in dieser Konstellation mit dem Interesse des Investors an der Vermarktung seines Produkts. Wie viele architektonische Großprojekte im neuen Berlin krankt auch die Architektur der ParkKolonnaden an einem Mangel an individueller Physiognomie, was übrigens den amerikanischen Stararchitekten Daniel Libeskind zu der Aussage verleitet haben soll, daß am Potsdamer Platz die besten Architekten der Welt ihre schlechtesten Architekturen gebaut hätten. Kann Kunst diesen Mangel ausgleichen? Was passiert »ästhetisch« mit den ParkKolonnaden, mit ihrer Architektur und den jeweiligen Räumen, wenn Klangkünstler diese gestalten?

Christina Kubisch, die mit ihrer Arbeit *Klang Fluß Licht Quelle* die Reihe im April 1999 eröffnete, deutete den weitläufigen Raum der zu den ParkKolonnaden gehörigen Tiefgarage um. Mit fluoreszierenden Klangkabeln, die um die vierzig Stützpfeiler gewickelt waren, Schwarzlicht und Induktions-Kopfhörern verwandelte sie den damals noch im Rohbau befindlichen Raum in eine Art Bühnenraum. Angeregt von Klängen, die aus dem Klang- und Geräuschespektrum des Wassers abgeleitet waren, verführte diese klangräumliche Inszenierung zur Projektion unterschiedlicher Konnotationen. Bernhard Leitner schuf dagegen mit sechzig frei hängenden, über zwei Meter hohen Metalltafeln einen Raum im Raum. Durch Lautsprecher zum Schwingen gebracht, entstanden eine *Ton-Architektur* und ein *Tonfeld* mit unterschiedlichen Schwingungsfeldern und Klangpassagen. *Geräuschlager* nannte Ulrich Eller seine Arbeit, bestehend aus einer T-förmigen Reihung von Schwerlastregalen, auf deren Regalflächen die unterschiedlichsten, miteinander verkabelten Lautsprecherarten und -typen angeordnet waren, aus denen allerlei Klänge und Geräusche zu hören waren. Das *Geräuschlager* nahm als großformatige Skulptur auf den transparenten, von außen einsehbaren Raum der Ladengalerie Bezug und animierte den Besucher durch ihre interne visuelle wie akustisch-plastische Gestaltung zur Erschließung des Raumes durch Bewegung. Hans Peter Kuhn wiederum griff die Form dieses als Ladengalerie bezeichneten Raumsegments auf. Er implantierte in die tieferliegende, große Halle mit den Medien Licht, Material (Rollrasen, aquariumartige Glaskästen, Bruchglas) und Klang ein *Aquarium*. Auf dem etwas höher gelegenen Absatz richtete er eine kleine Sitzgruppe ein, die dem Hörer und Betrachter die Möglichkeit gab, sich die Installation von »höherer Warte« aus anzusehen. Von außen betrachtet jedoch erschien



Andreas Oldörp, *Gossip*, 9.
März - 8. Mai 2001, Foto:
Norbert Kesten

der gesamte Innenraum als ein Aquarium und dabei gerieten die Besucher selbst zu Requisiten. Andreas Oldörp wiederum will seine Arbeit *Gossip* als ein Konzert verstanden wissen. Ein Konzert, daß von selbstspielenden Orgelhybriden ausgeführt wird, die das Prinzip der schwingenden Luftsäule mit dem physikalischen Prozeß des Umwandeln von Wasser in Dampf durch Wärme kombiniert. Diese musikalischen Skulpturen produzieren Klangbänder, die, insgesamt sehr leise, in unterschiedlichen Rhythmen verlaufen, unterschiedlich dichte und unterschiedlich strukturierte Klangnetze weben und damit den Raum auskleiden.

Jeder der bisher dort aufgetretenen Klangkünstler hat in den Räumen der Park-Kolonnaden in den verschiedenen Stadien ihrer Fertigstellung unterschiedliche Klangräume zum Leben erweckt, hat sich in die spezifische Architektur der Räume, ihre Dimensionen und ihre Akustik auf je eigene Weise eingeschrieben. Einen Kommentar zur Spezifik des Ortes – des Potsdamer Platzes und mit ihm der Park-Kolonnaden – konnte man vor allem in den Arbeiten von Christina Kubisch und Hans Peter Kuhn sehen. Der heute schon vergessene, aber dennoch tiefgreifende Sachverhalt, daß am Potsdamer Platz sich die Architektur bis weit unter das lebensnotwendige Grundwasser eingegraben hatte, fand in Christina Kubischs Installation in der »Tief«garage eine fast mytische Übersetzung, indem sie über die klangliche und visuelle Form das Elementare des Wassers wie auch die damit verbundene musikalische Symbolik reaktivierte. In seiner Assoziation der glasdurchwirkten Architektur mit einem Aquarium nimmt Hans Peter Kuhn die architektonische Form als Ganzes ästhetisch in Besitz, was sich quasi-theatralisch for-

muliert, durchaus als ironischer Kommentar zu den riesigen Glasfassaden deuten läßt. Ob die Klangkunst allerdings dem monolithisch abweisenden Charakter der Architektur damit ein individuelles Antlitz verleihen kann, ist zweifelhaft. Damit sich aber dauerhaft ein Nachhall der ästhetischen Projektionen für den Ort erhält, damit sich – wie die Gestaltung der fein aufgemachten Begleitheftchen nahelegt – »Park« mit »Klang« und »Kunst« mit »Kolonnaden« assoziiert, ist konsequenterweise und im Sinne der Imagepflege für diesen architektonischen Komplex eine Fortsetzung der Arbeit des *Klangkunstforums* an genau diesem Ort notwendig. ■